

zwischen Regionalismus und Nationalismus« zu erkennen geben, indem Regionalität als ein Indiz für Monokulturalität interpretiert wird.⁸³

Zugleich lässt sich für den bundesweiten Raum sagen, dass historische Selbstreflexion ohne die Hinzunahme der Erinnerungen, Narrationen und Wirkungskreise der Immigrant:innen aus der Türkei – wie der von Fakir Baykurt im Ruhrgebiet oder Emine Sevgi Özdamar für den gesamten deutschsprachigen Raum – unglaublich ist. Konstruktiv gedeutet wird deutlich, welche Möglichkeiten bisher Vergessenes bietet.

2.4 Transphilologische Erweiterung: Suchrichtung Anatolpolitan

Als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl von Prof. Kader Konuk ab 2014 habe ich nach den ersten Seminaren folgenden Vermerk festgehalten: *Die Studierenden der Turkistik fragen nach Sichtbarkeit der Kultur der Immigrant:innen aus der Türkei in Deutschland*. Ich beobachte eine Abwehrreaktion und Enttäuschung und Wut, wenn es um die Themen der Repräsentation ging. Einhergehend mit einer Unwissenheit über die Geschichte der Minderheiten, der gesellschaftlichen Umbrüche und Narrative der Türkei. Die Frustration der Studierenden bei der Recherche und dem Ergebnis, dass Baykurt in der Ruhrgebietsliteraturgeschichte und in den städtischen Institutionen nicht vertreten ist, wurde erstaunlich oft zur Sprache gebracht. Gleichzeitig waren die Studien aus der Türkei, die sich mit Baykurts Werken beschäftigen, unzureichend, was die Analyse der Werke, die Baykurt in Deutschland verfasst hat, betrifft. Durch das Wissen, das wir gemeinsam in den Seminaren erarbeitet haben, kippte die Stimmung bei jedem Versuch, die Werke und das Wirken Baykurts einzuordnen: »In welcher Literaturgeschichte, in welchem Fach ist *unser* Platz?« Es war nicht so, dass mir diese Fragen nach Repräsentation unbekannt waren, darum platzierte ich Fakir Baykurt in den Seminaren in Essen. Auffällig war, dass Studierende sich wie selbstverständlich mit dem Autor Baykurt als auch mit dessen Protagonist:innen identifizierten. »Wo sonst finden wir solch nahe Geschichten, die das Leben der Gastarbeiter:innen aus *unserer* Perspektive beschreiben. Wir haben es nicht in der Schule gelesen, im Studium nicht, wie sollen wir das mit den Schüler:innen lesen? Warum gibt es nicht schon längst ein Modul dazu?« Interessant war auch, dass die Identifikation mit der Eltern- oder Großelterngeneration scheinbar völlig ohne Brüche stattfand. Warum?

Gab es keine Generationenkonflikte? Sicherlich gab es diese Konflikte, aber an der ersten Stelle der Wunschliste stand, dass die Geschichte der Ersten Generation mit ihren Geschichten aus der Türkei und dem Wissen um die Geschichten aus der Türkei stattfand. Deren immense Bedeutung war allen Studierenden klar, denn ohne historische und inhaltliche Referenzpunkte in der Türkei, wäre die Geschichte nicht realistisch und auch keine tatsächliche Referenz für die eigene Repräsentation und Suche. Es brauchte in den Seminaren einen radikalen Wechsel in der Analyse und Rezeption der Kunst und

83 Amann, Wilhelm. 2016. Transformationen von Regionalität in wissenschaftlichen und literarischen Diskursen. In: Caspers, Britta/Hallenberger, Dirk/Jung, Werner/Parr, Rolf (Hg.). *Theorien, Modelle und Probleme regionaler Literaturgeschichtsschreibung*. Essen: Klartext. S. 32.

Kultur. der Ersten Generation der sog. Gastarbeiter:innen und deren Kinder und Enkel. Diese Suche nach Referenzpunkten, nach den Geschichte der Migrationsgesellschaft oder anders der Kultur der Einwanderungsgesellschaft und ihrer transnationalen Verwobenheiten hatte etwas mit der Gesellschaft zu tun. Zu Anfang – als junge Studierende und Einsteigerin in den Literaturwissenschaften und Kulturinstitutionen war es so, dass bereits die Frage nach vorhandenen Geschichten, Akteur:innen und Orten als eine Art Unruhestiftung vernommen wurde. Die bloße Forderung nach einer Forschung, die auf die Kultur- und Literatur der Immigrant:innen aus der Türkei und ihrer Nachkommen schaut, löste stets Empörung aus wie *was ist mit den restlichen Immigrant:innen aus anderen Ländern* bis hin zu Ablehnung *wir dürfen nicht den Eindruck erwecken, die ›deutsche‹ Kulturgeschichte käme zu kurz*. Auch die Frage, welche Rechte Immigrant:innen im Bezug auf die Erhaltung ihres kulturellen Erbes zugesprochen werden – wohlwissend, dass in einem rechtsstaatlichen Nationalstaat diese Rechte durch die Zugehörigkeit der Staatsangehörigkeit verliehen werden, wird nicht deutlich genug wahrgenommen. Vielmehr ist es so, dass das Aufzeigen von Desideraten, blinden Flecken und ungeschriebenen Geschichten das Benennen von defizitären Ist-Zuständen auf vielen Ebenen und in unterschiedlichen Bereichen problematisch ist, weil darin noch stets die Absicht eines Ungehorsams und Vom-Sockel-stürzen-Wollens vernommen wird. Im Rahmen meines Studiums der Turkistik wurde dazu keine Hinweise gegeben. Erst beinahe 10 Jahre nach meinem Abschluss habe ich durch meine Anstellung für die Erstellung meiner Doktorarbeit den erneuten Zugang in die Forschungs- und Bildungsinstitutionen gefunden und das literarische Erbe Fakir Baykurts, einen der wichtigsten Autoren des anatolischen Humanismus in der Diaspora zu Tage getragen und in meine Lehre und in Kunst- und Kulturprojekte, öffentliche Veranstaltungen implementiert. Weder in der Literaturgeschichte in Deutschland noch in der Türkei ließ sich die Zeit der Exilant:innen in Deutschland – im Speziellen von Fakir Baykurt in Duisburg nachlesen.

Carolyn Emcke macht darauf aufmerksam, dass die Merkmale von unterschiedlichen Lebensformen und kollektiven Identitäten im »Grad der Bewußtheit für die eigene Konstruktiongeschichte« verborgen sind.⁸⁴ Emcke bezeugt, dass sich in Bezug auf den Aspekt des Vergessens marginalisierter Identitätskonstruktionen »niemals ein – auch nur halbwegs – kohärentes Set an Bedeutungen und Praktiken oder ein historisch-fiktives Narrativ durchsetzen konnte.«⁸⁵ Parallel dazu entwickelt sich das Erzählen der eigenen kulturellen Geschichte in einem Status des »permanent neuen Erzeugen(s) von Sinn und Bedeutung«.⁸⁶ Diesem Drang scheint Fakir Baykurt gefolgt zu sein, als er seinen Lebensmittelpunkt nach Duisburg verlagert, um die Geschichten der Gastarbeiter:innen aus der Türkei und ihrem Leben in Duisburg zu erzählen. Auch die weiteren hier vorgestellten Autor:innen stellen in einer Form zwischen Dichtung, Erzählung und Geschichtsschreibung Narrative der Erinnerung an Vergessenes dar, und vor allem stellen sie das theoretische Pendant zum »muslimische(n) Kulturobjekt dar, das sein Heil

84 Emcke, Carolyn. 2000. S. 223.

85 Ebd. S. 221.

86 Ebd.

scheinbar nicht mehr im materiell besseren Leben oder im Protest findet, sondern in einer angeblich ursprünglichen Identität als Muslim«. ⁸⁷

Stellen wir uns nun eine Karte vor. Eine Karte, die nicht aus Ländern besteht, sondern aus Geschichten – Erzählungen, die Raum und Zeit überschreiten, Grenzen in Frage stellen und Orte zu lebendigen Geschichten machen. Inmitten dieses fluiden Territoriums bewegen sich Figuren wie Fakir Baykurt und Emine Sevgi Özdamar. Sie malen nicht mit Linien und Flächen, sondern mit Worten und Erinnerungen. Ihre Werke sprengen die starre Geografie unserer Vorstellung und laden uns ein, neue Arten des Zusammenlebens zu erdenken. Willkommen im anatolischen Ruhrgebiet: Anatolpolitän. Inspiriert von Achille Mbembe's Afropolitanismus, verwebt es die Texturen des anatolischen Dorfromans mit der rauen Poesie des Ruhrpotts. Hier, wo Baykurts Protagonist:innen ihr Schicksal verhandeln, wird ein neues Erzählgeflecht sichtbar.

Neue Bezeichnungen und Formulierungen dienen dazu, neue Bezugnahmen und inhaltliche Verschränkungen vorzunehmen, die der Lebensrealität entsprechen. Damit werden zeitgenössische Entwicklungen inklusiv behandelt und neue Ideen für die Weiterführung der Debatten entwickelt. Die Aktualität des Themas hängt eng mit den weltpolitischen Veränderungen, nationalstaatlichen Strategien zur Formung eines Heimat- und Zugehörigkeitsbewusstseins in den sich ändernden Gesellschaften zusammen.

Anatolpolitän schlägt eine Präzisionsmethode vor, die – inspiriert von den Konzepten wie Kader Konuk, Achille Mbembe, Leslie Adelson, und anderen die Verbindung zwischen der neuen anatolisch-humanistischen Literatur- und Kulturproduktion und den Diskursen in Deutschland, Europa und anderen Teilen der Welt. Mit dieser Verschränkung können die Erzählungen über die Kulturgeschichte der Türkei und die Kulturgeschichte Deutschlands, Griechenlands und anderen Ländern in einen gemeinsamen wissenschaftlichen Kontext gebracht.

Mit der Gründung der Türkischen Republik (1923) erfuhr Anatolien eine ideelle Neuordnung: Ein zuvor marginalisierter, ländlicher Raum avancierte zum Zentrum humanistischer Reformen. Bildungsinitiativen wie die Dorfinstitute (*Köy Enstitüleri*) unter Hasan Ali Yücel propagierten ein Konzept von Bildung und Kultur, das anatolischen Gemeinschaften eine Stimme verlieh. Der anatolische Humanismus sollte die soziale Kluft überwinden und eine Alphabetisierung für ein breites Bürgertum schaffen. Diese Ideen, unter anderem inspiriert von europäischen Humanisten und emigrierten Gelehrten wie Erich Auerbach, trugen zu einer kulturellen Metamorphose Anatoliens bei. Wie Kader Konuk in ihrer Monografie zur Exilforschung schreibt sinngemäß übersetzt: *Auerbach fand in Istanbul den Humanismus zu Hause, als dieser aus Europa verbannt wurde*. Kader Konuk schreibt in ihrer Monografie zu den Türkei Jahren des Philologen Erich Auerbachs: »In fact, Auerbach found humanism at home in Istanbul at the very moment it was being banished from Europe.« ⁸⁸ Inwieweit der anatolische Humanismus, die Medien der anatolischen Kultur mit der europäischen Kulturgeschichte verwoben sind, ist zwar nicht Teil dieser Studie. Jedoch ist klar, dass in der Türkei nationale Identifizierungsmethoden und nationalistische Geschichtsschreibung – so wie in Deutschland auch – lange

87 Ezli, Özkan. 2013. S. 191.

88 Ebd.

über das Löschen von Unterschieden und das Konfigurieren einer homogenen nationalen und so auch regionalen Literaturgeschichtsschreibung führten.

Um eine neue Ebene der Präzision vorzunehmen und wird hier im Kontext der Fragen zu einer transnational ausgerichteten kultur- und literaturwissenschaftlichen Forschung zwischen der Türkei und Deutschland Baykurt als *Anatolpolitian* verstanden.

Zu Zeiten der sog. Gastarbeiter:innen und Exilant:innen – waren viele Immigrant:innen aus der Türkei stark geprägt von Konzepten der Reformen zur Republikgründung wie denen der Dorfinstitute, die für das Kollektive, das Nachbarschaftliche und die Bildung standen, so wie auch Baykurt. Auf der Suche nach der Regionalität beispielsweise in Baykurts Schreiben und nach den Handlungsräumen der Kultur der Akteur:innen der Literatur und Kulturszenen ist Anatolien als literarischer regionaler Erinnerungs- und Bezugsort deutlich erkennbar – so wie das Ruhrgebiet. Und um exakt diese Gleichzeitigkeit geht es hier. Denn so ist es auch im Leben von Millionen Menschen. Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses im Ruhrgebiet auf transnationaler Ebene mit den Fragen zur Türkei zu verschränken, bietet es sich an, den Blick auf die Türkei und im Speziellen auf Anatolien zu richten.

Beginnend mit der Zeit der Republikgründung der Türkei sind folgende Zusammenhänge aufzuführen: Mit der Republikgründung entwickelten sich in der Türkei eine Aufwertung und eine Zuwendung hin zu den Themen der Region Anatoliens – trotz der reformistischen Bemühungen, ein ›anatolisches humanistisches Bewusstsein‹, eine humanistische Bildungselite zu bilden. Unter anatolischem Humanismus ist in der deutschen Forschungslandschaft wenig zu finden. Dabei stehen die Bestrebungen, einen anatolischen Humanismus in der Türkischen Republik zu begründen, in engem Zusammenhang zu den Verwestlichungsprozessen, die als Geburtsstunde für den türkischen Humanismus zu bezeichnen möglich ist.⁸⁹ Der stellvertretende Bildungsminister Hasan Ali Yücel, der zwischen 1938 bis 1945 unter Ismet İnönü amtierte, beabsichtigte mit humanistischen Reformen die Landbevölkerung zu alphabetisieren und ein humanistisch gebildetes, anatolisches Bürgertum hervorzubringen. In denselben Jahren stieg die Zahl der durch die nationalsozialistische Verfolgung ins türkische Exil nach Istanbul gelangten Professor:innen und Akademiker:innen. Im Jahr 1935 wanderten um die 40 Wissenschaftler:innen ins türkische Exil und waren an der *Istanbul Üniversitesi* angestellt.⁹⁰

Kader Konuk schreibt in ihrer Monografie zu den Türkei Jahren des Philologen Erich Auerbachs: »In fact, Auerbach found humanism at home in Istanbul at the very moment it was being banished from Europe.«⁹¹ Inwieweit der anatolische Humanismus, die Medien der anatolischen Kultur mit der europäischen Kulturgeschichte verwoben sind,

89 Vgl. dazu Kader Konuks Monographie. Konuk, Kader. 2010. *East West Mimesis: Auerbach in Turkey*. Stanford: Stanford University. Besonders im Kapitel »Turkish Humanism« (S. 50–81) werden die Mechanismen der Modernisierungspolitik der damaligen Republik und die Bemühungen des Bildungsministers Hasan Ali Yücel in Zusammenhang mit Exilanten wie Auerbach transparent skizziert; als auch die Einleitung, S. 8–10.

90 Ebd., S. 72.

91 Ebd.

ist zwar nicht Teil dieser Studie. Jedoch ist klar, dass in der Türkei nationale Identifizierungsmethoden und nationalistische Geschichtsschreibung – so wie in Deutschland auch – lange über das Löschen von Unterschieden und das Konfigurieren einer homogenen nationalen und so auch regionalen Literaturgeschichtsschreibung führten.

Um eine neue Ebene der Präzision vorzunehmen und wird hier im Kontext der Fragen zu einer transnational ausgerichteten kultur- und literaturwissenschaftlichen Forschung zwischen der Türkei und Deutschland Baykurt als *Anatolpolitän* verstanden.

Die Bezeichnung »Anatolpolitän« ist der Versuch, eine neue Perspektive auf Fragen zu erlangen, die sich mit der kulturellen Verortung von Immigrant:innen aus der Türkei und ihren Nachkommen beschäftigen. Mit der Bezeichnung Anatolpolitän wird die Analyse der Literatur von Immigrant:innen aus der Türkei und der Kulturszenen, die sich ab den 1960-Jahren um die Autor:innen in Nordrhein-Westfalen entwickelten auf transnationaler Ebene anschlussfähig. Motiviert von der Frage, auf welche Narrative und normative Strukturen die im Ruhrgebiet lebenden Immigrant:innen aus der Türkei und ihre Nachkommen im Bereich einer gemeinsamen Kulturgeschichte zwischen der Türkei und Deutschland zurückgreifen können, wird eine transnationale Perspektive auf die *erzählten* Erinnerungsräume eingenommen.

So ist es möglich, historische oder fiktive Narrative beispielsweise von Fakir Baykurt oder Emine Sevgi Özdamar als Handlungs- und Verhandlungsräume des »Schicksals der eigenen Gruppe« – als Nachkommen von Immigrant:innen aus der Türkei – gezielter zu kontextualisieren. Dass was Emcke mit »positivierten Codes evaluierter oder normativer Überzeugungen« meint, ist die Umsetzung präziser Auseinandersetzung und ein In Beziehung-Setzen.⁹² Um eine Kulturraumforschung ausserhalb rassistischer und mit Vorurteilen belastender Perspektive betreiben zu können, ist es wichtig konzeptionelle Vorstöße vorzunehmen.

Der von Achille Mbembe eingeführte Begriff Afropolitanismus repräsentiert einen viel bedeutenderen theoretischen Vorstoß in zwei Richtungen: Mbembe führt die Bezeichnung zum einen als Abgrenzung zur abwertenden Bezeichnung in der französischen, kolonial geprägten Rezeption der »N:« ein, zum anderen verwendet er sie als Möglichkeit der Vergangenheitsbewältigung eines »afrikanischen Nationalismus«.⁹³

Dieses Buch geht nicht auf die Entwicklung Schwarzer und afrikanischer Literatur ein, da dies den Rahmen der Arbeit sprengen würde. Es sei allerdings festgehalten, dass die Schriftstellerin Taliye Selasi mit der Selbstbezeichnung Afropolitan eine neue Generation von Kosmopolit:innen mit afrikanischen Wurzeln, die in Ghana oder Nigeria ebenso beheimatet sind wie in England oder in den USA, beschreiben möchte.⁹⁴ Das

92 Emcke, Carolin. 2000. Kollektive Identitäten. Sozialphilosophische Grundlagen. Frankfurt a.M.: Campus, S. 223.

93 Achille Mbembe erhielt im Oktober 2018 den Gerda Henkel Preis für seinen Verdienst als »Anwalt Afrikas«. Mbembe wird für u.a. für seinen Verdienste im Bereich der Erforschung zwischen dem Verhältnis von Kolonialismus und afrikanischem Nationalismus und die Theorien und Ausführungen zur einer »Kritik der schwarzen Vernunft« geehrt. <https://www.tagesspiegel.de/kultur/henkel-preis-fuer-den-historiker-achille-mbembe-der-anwalt-afrikas/22672878.html>. vgl. Ueckmann, Natascha. 2014. Ästhetik des Chaos in der Karibik. Bielefeld: transcript. S. 112ff.

94 Selasi, Taiye. 2005. Bye-Bye, Babar (Or: What is an Afropolitan?). <http://thelip.robertsharp.co.uk/?p=76>, zuletzt aufgerufen am 10.06.2019.

entscheidend Neue in der Debatte um afrikanische Identität im Kontext von transnationalen Debatten ist der Zusammenhang mit einer afrikanisch kulturellen Prägung und Herkunft, die eine afrikanische Opferrolle ablehnt.⁹⁵ »Der Afropolitanismus ist eine Stilistik und eine Politik, eine Ästhetik und eine bestimmte Poetik der Welt. Er ist eine Weise des In-der-Welt-Seins, die sich prinzipiell jeder Form von Opferidentität verweigert. Das soll nicht heißen, dass sie sich der Ungerechtigkeiten und der Gewalt nicht bewusst ist, die das Gesetz der Welt diesem Kontinent und seinen Bewohnern zugefügt hat. Der Afropolitanismus vertritt auch eine politische und kulturelle Position in Bezug auf die Nation, die Rasse und die Frage der Differenz im Allgemeinen.«⁹⁶

Im Bezug auf das Anatolische kann gesagt werden, dass sich die Wahrnehmung von dem was als *anatolisch* betrachtet wird erheblich verändert hat. Dieses Buch widmet sich nicht der osmanischen Geschichte, was den Rahmen des Buches sprengen würden.

Allerdings kann gesagt werden, dass Anatolien (*Anadolu*) das Gebiet östlich von Istanbul bezeichnete, also den asiatischen Teil des Reiches. Der Begriff hatte vor allem geografische Bedeutung und grenzte die Region von anderen Verwaltungseinheiten des Reiches, wie der europäischen Seite (Rumelien), ab. Anatolien wurde oft als peripher angesehen, im Gegensatz zu den städtischen und kulturellen Zentren wie Istanbul, Edirne oder die europäischen Gebiete des Reiches. Überwiegend agrarisch geprägt und multiethnisch lebten Türk:innen, Armenier:innen, Kurd:innen, Griech:innen, Assyrer:innen und andere in gemischten Strukturen. Verwaltungsbezogen war Anatolien kein klar abgegrenztes Gebiet. Die Provinzen des Reiches (*Vilâyet*) umfassten verschiedene Teile Anatoliens ohne eine einheitliche politische Identität. Nach dem Zerfall des Osmanischen Reiches wurde Anatolien zum Kernland der neuen Türkischen Republik. Der Begriff *Anadolu* wurde kulturell aufgeladen, um eine nationale türkische Identität zu schaffen. Das *anatolische Land* symbolisierte nun das Herz des Landes, das sich von der multiethnischen und kosmopolitischen Struktur des Osmanischen Reiches unterschied.⁹⁷ Während Anatolien unter den Osmanen multikulturell und multiethnisch geprägt war, führte die türkische Nationalbewegung Zwangsumsiedlungen und eine Homogenisierung durch. Maßnahmen wie der Bevölkerungsaustausch zwischen Griechenland und der Türkei wie sie in Yalçın's Werk thematisiert werden prägten die Neugestaltung Anatoliens als lediglich türkische Region, die in diesem Kontext *eher* als Territorium zu bezeichnen ist. Interessant ist heute jedoch, dass »anatolien« in der Kulturpraxis in Europa von Diskursträger:innen, Künstler:innen und Aktivist:innen genutzt wird, um so eine

95 Vgl. dazu Gikandi, Simon. 2011. On Afropolitanism. In: Wawrzinek, Jennifer/Makokha, J.K.S (Hg.). *Negotiating Afropolitanism. Essays on Borders and Spaces in Contemporary African Literature and Folklore*. Amsterdam, New York: Radobi. S. 9–13. »Increasingly, however, a younger generation of Africans—and scholars of Africa—is beginning to question this idiom and to recover alternative narratives of African identity in search of a hermeneutics of redemption. The idea of Afropolitanism, the rubric around which the essays collected in this book are organised, constitutes a significant attempt to rethink African knowledge outside the trope of crisis.« Gikandi, Simon. 2011. S. 9.

96 Mbembe, Achille. 2016. *Ausgang aus der langen Nacht. Versuch über ein entkolonisiertes Afrika*. Berlin: Suhrkamp. S. 290.

97 Vgl. Zürcher, Erik J. *Turkey: A Modern History*. London. Tauris, 1993. Göçek, Fatma Müge. 2014. *Denial of Violence: Ottoman Past, Turkish Present and Collective Violence against the Armenians 1789–2009*. Oxford, Oxford University Press.

emanzipatorische Neuausrichtung aus Deutschland und der Diaspora insgesamt zu ermöglichen.

Der Begriff *Anatolpolitan* beschreibt nicht nur eine geographische, sondern auch eine poetische Vision. Fakir Baykurts *Rache der Schlangen* mag im anatolischen Dorf verortet sein, doch die Fragestellungen – Solidarität, sozialer Wandel und Widerstand – spiegeln sich auch in seiner Ruhrgebietsliteratur wider.

Der anatolische Humanismus ist mehr als ein historisches Relikt für Baykurt, vielmehr ist das Thema des Humanismus ein Werkzeug der Gegenwart – so auch aktuell. In einer Zeit, in der nationalistische Narrative wieder an Einfluss gewinnen, liefern Autor:innen wie Baykurt und Özdamar Alternativen. Sie kartieren eine Welt, die von Mobilität und kulturellem Austausch lebt. Anatolpolitan steht somit für eine Haltung: die Bereitschaft, Geschichten nicht entlang von Grenzen, sondern entlang von Verflechtungen zu lesen. Seyla Benhabibs Beschreibungen über die multikulturelle Türkei im Übergang zur reifen Demokratie aus dem Jahr 2005 liefern für die Thematik der Vertreibung und Migration aus der Türkei und in die Türkei eine einführende wichtige Grundlage.⁹⁸ Die Türkei konnte – vornehmlich in den kanonisierten Werken – der Vergangenheitsbewältigung ausweichen.⁹⁹

Durch die literarischen Werke wird deutlich: Das Potenzial von Humanismus und Migration liegt in ihrer Beweglichkeit. Dies zu erkennen, ist ein erster Schritt zu neuen transphilologischen Diskursen – nicht nur zwischen Anatolien und dem Ruhrgebiet, sondern auch in globalem Kontext.

Das aktuelle Bild zur Situation der anatolischen Literatur und Kultur ist besorgniserregend. Dabei ist im Kontext der Fragen zur anatolischen Kultur der Kulturmäzen Osman Kavala von besonderer Bedeutung. Am 18. Oktober 2017 wurde Osman Kavala, Vorstandsvorsitzender der Anadolu-Kultur-Stiftung, festgenommen. Im Haftbefehl wurde Osman Kavala vorgeworfen, Anführer und Organisator der Gezi-Proteste zu sein, an denen wiederum Terrororganisationen aktiv teilgenommen haben und sie unterstützt haben sollen. Außerdem soll Kavala an dem Putschversuch am 15. Juli 2016 teilgenommen haben. Der Anthropologe Adnan Çelik rekurriert auf Michael Rothbergs Buch *Multidirectional Memory: Remembering the Holocaust in the Age of Decolonization* und erinnert an Rothbergs Behauptung, dass das kollektive Gedächtnis ausgegrenzter Gruppen, die den öffentlichen Raum betreten, physisch und symbolisch andere Gruppen dabei unterstützt, ihre Forderungen nach Anerkennung in den öffentlichen Raum zu tragen.¹⁰⁰ Für dieses

98 Benhabib, Seyla. Traumatische Anfänge, Mythen und Experimente. Die multikulturelle Türkei im Übergang zur reifen Demokratie. Neue Züricher Zeitung vom 26. November 2005. Zuletzt aufgerufen 13.1.2018 <https://archive.li/iDrJE>.

99 Çopur liefert Hinweise für eine »kultursensible« Erinnerungsstrategie in Bezug auf die aktuelle politische Situation in der Türkei zur sogenannten Armenierfrage. Çopur, Burak. 1915–2015: Hundert Jahre ungelöste Armenierfrage in der Türkei, 2017. In: Rassismuskritik.

100 Çelik, Adnan. Artikel vom 14.12.2017. Karınca (Online-Zeitung). <https://gazetekarınca.com/2017/12/osman-kavalanin-sucu-hafiza-dugumleri/>, zuletzt aufgerufen am 22.12.2019; oder vgl. Çelik, Adnan. 2017. Memory that holds onto words: A mini lexicon of the Armenian Genocide in Kurdish. Workshops on Armenian and Turkish Scholarship (WATS), 14–17 September 2017, Berlin. https://www.academia.edu/38520667/Memory_that_holds_onto_words_A_mini_lexicon_of_the_Armenian_Genocide_in_Kurdish, zuletzt aufgerufen am 02.12.2019.

Erwachen der Erinnerung hält Adnan Çelik die Rolle der Zivilgesellschaft für bedeutend und sieht darin die positive und bestärkende Wirkung der freien Kunst und Zivilgesellschaft. Çelik schätzt daher auch das in Diyarbakır gegründete und zur Anadolu-Kultur-Stiftung von Osman Kavala gehörende Diyarbakır Sanat Merkezi (DSM/Kunst-Zentrum-Diyarbakır) – zu Recht – als den wirkungsvollsten Akteur bei dem Erwachen in diesem Bereich.

Letztlich geht es hier um Transformation. Anatolpolitik wirkt wie ein Prisma, durch das wir die Beziehung zwischen Anatolien und Deutschland neu deuten können. Diese Bewegung ist nicht nur literarisch, sondern gesellschaftlich relevant. Baykurt und Özdamar werden zu Kartograf:innen eines Territoriums, das sich nicht in Meter und Zoll messen lässt, sondern in Emotionen und Narrativen. Anatolpolitik ist – als Haltung – der Puls der Zukunft im Bereich der sog. deutsch-türkischen Literatur- und Kulturwissenschaften, die Frage danach, wie wir Vergangenheit und Gegenwart verbinden, um unsere Welt weiter zu erzählen.

Baykurts anatolisch-humanistische *Köy Edebiyatı*/Dorfliteratur, der anatolische Roman, der Baykurt zugeschrieben wird, steht hier im Kontext der Erzählungen, die er im deutschen Exil produzierte. So werden neue Wege der Rezeptionsanalyse zu Fakir Baykurts Werken ausgelotet, die Zusammenhänge zwischen der Ruhrgebietsliteratur und der anatolischen *Köy Edebiyatı*/Dorfliteratur verdeutlichen. In diesem Kapitel wird der Versuch unternommen, einen neuen komparatistischen Ansatz als theoretische Grundlage zu verwenden: den Vergleich zwischen der Rezeption der Dorfliteratur in der Türkei als auch die Aspekte der Ruhrgebietsliteratur, des – zum Teil – regionalen Schreibens und des Schreibens über Arbeit und Lebensbedingungen in einer bestimmten Region und zu einer bestimmten Zeit.

Die Suche nach Möglichkeiten Fragen zur Regionalität mit den Fragen zur Literatur von Autor:innen aus der Türkei zu verschränken, lässt Freiräume erkennen, in denen die Suchrichtung nach einer anderen Perspektive, als die deutschen und deutschsprachigen Diskurse sinnvoll erscheint. Die Suchrichtung ›Anatolpolitik‹ wird als Anschlussfähige Ausrichtung der Konzepte der postmigrantischen Gesellschaft betrachtet. In gesonderten Schriften zur interkulturellen Literatur wird die Literatur der Immigrant:innen gegen Ende der 1980er-Jahre zwar in der germanistischen Literaturwissenschaft erwähnt und partiell rezipiert, jedoch nicht im Kontext von regionaler Literatur oder gar komparatistischer Aspekte einer Literaturwissenschaft, die mehrsprachige (deutsch, türkisch, kurdisch, griechisch, armenisch) Literatur untersucht. Doch genau über Territorien und nationale Wertevorstellungen hinaus muss untersucht werden, ob eine gemeinsame Erzähltradition oder Erinnerung in der Literarisierung einer Region vertreten werden soll, so wie es Wissenschaftler:innen und Kulturschaffende fordern.

Abb. 3: Plakataktion von Kunst- und Kulturstudien Duisburg, Gestaltung: vizibil Berlin, Text: Nesrin Tanç, 2020. (Teil 1)



Abb. 4: Plakataktion von Kunst- und Kulturstudien Duisburg, Gestaltung: vizibil Berlin, Text: Nesrin Tanç, 2020. (Teil 2)



Abb. 5: Plakataktion von Kunst- und Kulturstudien Duisburg, Gestaltung: vizibil Berlin, Text: Nesrin Tanç, 2020. (Teil 3)



2.5 Hotspot Duisburg: Ein Haus, ein Bus, eine Zeitung

Die Literatur Mitte der 1970er-Jahre stand in Duisburg mit den Bemühungen der städtischen Wohlfahrtsverbände wie der Arbeiterwohlfahrt und dem Internationalen Zentrum der Volkshochschule der Stadt Duisburg in der ersten Entwicklungsphase. Zu Beginn der Recherchen zu der Literatur und den Arbeitskreisen zur Förderung von türkischsprachiger Literatur im Ruhrgebiet wurde auf Anhieb ein sozial motiviertes und gestärktes Format der sozialen ›Dienstleistungsformate‹ deutlich. Interessant ist dieser Umstand auf mehreren Ebenen. Ähnlich wie dem Werkkreis der Literatur der Arbeitswelt der deutschsprachigen Kolleg:innen im Ruhrgebiet bildet die Literaturproduktion in Form von Arbeits- und Werkkreisen den Impuls der Zeit. Das Proletarisch-Revolutionäre steht im Vordergrund und ist mit der Sozial- und Wohlfahrtsarbeit verknüpft. Die Recherche gründet auf den Materialien aus dem unveröffentlichten Archiv des Internationalen Zentrums der Volkshochschule Duisburg und den wenigen publizierten Artikeln zur Initiative *Türkenbus* und zu der Gründungsphase der Internationalen Bibliothek der Stadt Duisburg. Thematischer Überbau sind dabei die Literaturproduktion und der Weg des Schriftstellers Fakir Baykurt. Aufbauend auf der dargelegten Ebene der Klassifizierungen des Ruhrgebietes als Lebensort von Immigrant:innen aus der Türkei wird mehrsprachige und transregionale Literatur von Autor:innen aus der Türkei und ihren Werken, in denen sie auf unterschiedliche Weise auf das Ruhrgebiet Bezug nehmen, im Kontext der regionalen Literaturgeschichte und den Förderungsstrukturen von Literatur und Kultur der Immigrant:innen aus der Türkei vorgestellt. Die Stadt Duisburg wird als kultureller Wirkungsraum fokussiert. Zu Beginn wird dargelegt, in welchen Förderungsstrukturen die Arbeitskreise zur Literaturförderung entstanden. Dabei wird der